

## Abhandlungen.

### Die St. Markuskapelle in Altenberg.

(Mit 6 Abbildungen.)



obald der junge Lenz in dem anmutigen Dhünntale Feld und Wald in neues Grün kleidet, durchstreifen es bald die Wanderer aus Stadt und Land. Der Meisten Wegziel ist Altenberg mit seiner stolzen Abteikirche, dieser Perle frühgotischer Baukunst, deren Meister hervorgegangen ist aus der Kölner Dombauhütte. Bildete sein Werk bis vor kurzem die einzige Sehenswürdigkeit des Ortes, so ist unweit des bergischen Domes nunmehr eine ältere Schöpfung mittelalterlicher Kunst als solche in erneuter Schönheit erstanden: Die St. Markuskapelle. Verwittert und dem Verfall nahe stand sie da, verwahrlost und von schonungslosen Händen ihres Schmuckes beraubt, von den meisten Besuchern Altenbergs unbeachtet. Jetzt zeigt sie sich ihnen nach pietätvoller Wiederherstellung als ein edles Baudenkmal des Übergangstiles, das der Frommsinn der Vorfahren geschaffen hat und an welches sich manche geschichtliche Erinnerung knüpft.

Die Kapelle ist das älteste und einzige noch erhaltene Bauwerk aus der ersten Zeit der ehemals so berühmten Cisterzienserabtei Altenberg. Bei dem gänzlichen Mangel an urkundlichen Nachrichten über die Entstehungszeit dieses Gotteshauses sind wir für die Bestimmung derselben lediglich auf die Formen des Bauwerkes und die Überlieferung angewiesen, wie denn auch der Name St. Markuskapelle bzw. die *dedicatio ad sanctum Marcum* nur in der letzteren begründet ist. Montanus-Zuccalmaglio, der abgesehen von vielen andern Notwendigen eines wahren Geschichtsforschers auch die Quellenangabe für seine Behauptungen gar sehr vermissen läßt, berichtet, daß die im Jahre 1133 zur Klostergründung nach Altenberg entsandten Mönche aus Morimond bereits eine Kapelle, eben unsere St. Markuskapelle, im Dhünntale vorgefunden hätten. Allerdings lassen sich auf Grund der im Laufe der nun beendeten Wiederherstellungs-

arbeiten gemachten Entdeckungen und Beobachtungen zwei Bauperioden mit Sicherheit nachweisen. In der ältern Zeit war das Kirchlein ein ganz schlichtes, niedriges und ungewölbtes Gebäude; seine jetzige Gestalt erhielt es im ersten Drittel des XIII. Jahrh. durchweg in den Formen des reinen Übergangstiles, von seltener Frische und Feinheit der Durchführung. Der Grundriß der einschiffigen Kapelle, mit einem Chorabschlufs aus drei Seiten des regulären Sechsecks gebildet, hat beschränkte Abmessungen: äußere Länge 10,82 m, Breite 7,49 m; innere Länge 8,90 m, Breite 5,59 m, die Höhe bis zum Gewölbescheitel beträgt 6,65 m (Abb. 1 u. 2). Das Äußere ist schmucklos gehalten; die Umfassungsmauern aus weiß gefugtem Bruchsteinwerk sind entsprechend der inneren Teilung, nur durch schwache Tuffsteinlisenen gegliedert, welche, oben durch eine horizontale, aus demselben Material hergestellte Auskragung friesartig miteinander verbunden, auf einer Sockelschräge sich erheben. Unterhalb des mit einem Glockentürmchen bekrönten Daches bildet ein kräftiges Werksteingesims den Abschluß der Außenmauern.

Die sehr schlanken Fenster des Chorabschlusses haben eine stumpf spitzbogige Überwölbung, als Umrahmung der Leibungen runde Wulste, welche an den Kämpfern wie auch im Scheitel durch Ringe unterbrochen werden, und auf seitlich abgeplatteten Kugelflächen fußen. Ein gleiches, aber ringloses Profil umgibt das sechsteilige Rundfenster in der Nordwand.

Der unmittelbar über den Fenstern rings um das Gotteshaus sich hinziehende Fries von 41 gedrückten Spitzbögen trat erst zu Tage, als bei den Wiederherstellungsarbeiten das Äußere von einer alles überziehenden dicken Putzschicht befreit wurde. Er gibt Anhalt für den ersten Zustand der Kapelle, denn es dürfte wohl zweifellos sein, daß die ursprünglich flache Holzdecke des Innern in ungefährer Höhe dieser Bogenarchitektur gelegen hat, und letztere das Hauptgesims aufnahm. Der Fortfall desselben und die Höherführung der Außenmauern, wie sie jetzt vorhanden, geschah